

I profeti

Harald Schroeter-Wittke

Zum 50. Todestag von Mario Castelnuovo-Tedesco (1895–1968)

Mario Castelnuovo-Tedesco gehört zu den Komponisten, die in den letzten Jahrzehnten wiederentdeckt und mit Einspielungen versehen wurden. Als Komponist für Gitarrenliteratur gehörte er zu den Klassikern des 20. Jahrhunderts, seine restlichen Werke waren jedoch nur Wenigen bekannt. Castelnuovo-Tedesco, am 06.04.1895 geboren, entstammt einer jüdischen Bankiersfamilie aus Florenz, deren Vorfahren 1492 aus Spanien nach Florenz geflohen waren. Gefördert durch Ildebrando Pizzetti (1880–1968), Alfredo Casella (188–1947) und Gian Francesco Malipiero (1882–1973) etablierte er sich als junger Komponist schnell in der modernen italienischen Musikszene und wurde häufig im Radio und in Konzerthäusern gespielt. Mit dem Rassenmanifest Mussolinis von 1938 aber wandelt sich die Situation für die italienischen Juden und Jüdinnen grundlegend. Als Castelnuovo-Tedesco mit seiner Familie im Spätsommer 1939 nach New York reist, bleibt er nach dem Kriegsausbruch in den USA und siedelt 1940 nach Kalifornien über, wo er auch am 16.03.1968 in Beverly Hills stirbt. Bis dahin hatte er zu über 250 Filmen von Metro-Goldwyn-Mayer die Musik geschaffen. Daneben komponiert er Werke für alle Gattungen: Klavier- und Kammermusik, Opern und Oratorien, Symphonien und Solokonzerte. Ab 1946 lehrt er auch Komposition am Konservatorium in Los Angeles; zu seinen Schülern gehören u.a. André Previn, Henry Mancini (Pink Panther), John Williams (Star Wars, fast alle Spielberg-Filme), Scott Bradley (Tom and Jerry), die den Hollywood-Sound bis heute prägen. In den 1920er Jahren war Castelnuovo-Tedesco mit Notizen seines Großvaters in Berührung gekommen, der he-

bräische Melodien gesammelt hatte. Diese veranlassen ihn, seine jüdischen Wurzeln in vielen Werken zum Klingen zu bringen. So schreibt er z.B. 1925 »Le danze del Re David« für Klavier, 1943 »Sacred Service for the Sabbath Eve« op. 122, 1947 ein kurzes Oratorium »Naomi and Ruth« op. 27, 1949 den Klavierzyklus »Evangélion – The story of Jesus, narrated to the children in 28 little pieces«. Diese Stücke sind mittlerweile alle in unterschiedlichen Aufnahmen eingespielt.

Als in Europa der Antisemitismus aufkeimt, beauftragt ihn der in Vilnius geborene und in die USA emigrierte Jascha Heifetz (1901–1987), der bis heute von einigen als der beste Violinist aller Zeiten angesehen wird, ein Violinkonzert zu schreiben, das 1931 entsteht und von Heifetz und Arturo Toscanini 1933 in der Carnegie Hall uraufgeführt wird. 2015 spielt es Tianwa Yang (Violine) mit dem SWR Sinfonieorchester unter der Leitung von Pieter-Jelle de Boer erneut bei Naxos ein. Dieses 2. Violinkonzert op. 66 trägt den Titel »Die Propheten« und besteht aus drei Sätzen, deren Material aus fünf hebräischen Liedern gespeist ist:

1. Satz: Grave e meditativo – Allegro appassionato »Isaiah«
2. Satz: Espresso e dolente »Jeremiah«
3. Satz: Fiero ed impetuoso, ma sostenuto e ben marcato il ritmo »Elijah«

In drei Sätzen entstehen vor dem inneren Auge Porträts der für die jüdisch-christliche Tradition drei wichtigsten Propheten Jesaja, Jeremia und Elia. Dass Elia den letzten Satz bildet und nicht den ersten, hängt mit dessen Tradition der Himmelfahrt (2 Kön 2) zusammen, in deren Gefolge er als wiederkommender erwartet wird (Mal 3). Der 1. und längste Satz »Jesaja« bringt das Klangporträt eines Propheten zu Gehör, der gleichermaßen Gericht und Gnade verkündigt und mit seiner Standhaftigkeit Erfolg hat, wie die Hiskia-Episode mit den abziehenden Assyrenern zeigt (2 Kön 18–20/Jes 36–39). Demgegenüber stellt der 2. Satz

»Jeremia« einen Klagegesang dar, der Jeremias Konfessionen in ihrer ganzen Tragik anklingen lässt. Das Ende des 2. Satzes gleitet von einem »Calmo ed estatico«, an den neuen Bund in Jer 31 erinnernd, über in ein »Calmo e triste«, was an das Ende des Jeremiabuches denken lässt, demzufolge Jeremia an den Flüssen Babylons im Exil spurlos verschwindet. Das Finale, der kürzeste Satz, lässt Elia in all seiner Ruhelosigkeit erklingen. Der düstere Beginn entwickelt sich zu einem ekstatischen Tanz, unterbrochen von einer Generalpause, die allerdings nicht wie bei Mendelssohns Elias die Nicht-Antwort Gottes an die Baalspriester zu Gehör bringt, sondern eher »die Stimme verschwebenden Schweigens« (1 Kön 19,12 in der Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig) der Gottesehörnung Elias am Horeb. Der Satz steigert sich danach zu einem furiosen Finale, das immer weiter nach oben steigt und so mit dem Himmelfahrtssog aus 2 Kön 2 virtuos-fulminant endet. Schon hier wird 1931 das filmmusikalische Talent Castelnuovo-Tedesco hörbar, das ihm 10 Jahre später zum Broterwerb dienen wird. Gleichzeitig wird ein Komponist hörbar, der sich in dem jüdischen Vertrieben-Werden und -Sein durch die Jahrhunderte hindurch nicht die Hoffnung rauben lässt, sondern diese vielmehr so zum Klingen bringt, dass die Grenzen zwischen U- und E-Musik verschwimmen und die Hoffnung so populär bleiben kann. Auch das kann Prophetie sein!

Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke, Universität
Paderborn, Professur für Didaktik der Ev. Religions-
lehre mit Kirchengeschichte,
E-Mail: schrwitt@mail.upb.de